

Ausnahmezustand

Leben in Zeiten von Corona

Pandemie · Inzidenz · Coronavirus · Kontaktbeschränkung · Impfung
Homeschooling · RKI · Mund- und Nasenschutz · Stiko · R-Wert
Social Distancing · Hygieneregeln · Corona-Warn-App · Homeoffice
Covid-19 · Fallzahlen · 3G-Regel · Test-Pflicht · Quarantäne · AHA-Regel
Pandemie · Inzidenz · Coronavirus · Kontaktbeschränkung · Impfung
Homeschooling · RKI · Mund- und Nasenschutz · Stiko · R-Wert
Social Distancing · Hygieneregeln · Corona-Warn-App · Homeoffice
Covid-19 · Fallzahlen · 3G-Regel · Test-Pflicht · Quarantäne · AHA-Regel
Pandemie · Inzidenz · Coronavirus · Kontaktbeschränkung · Impfung
Homeschooling · RKI · Mund- und Nasenschutz · Stiko · R-Wert
Social Distancing · Hygieneregeln · Corona-Warn-App · Homeoffice
Covid-19 · Fallzahlen · 3G-Regel · Test-Pflicht · Quarantäne · AHA-Regel
**Pandemie · Inzidenz · Coronavirus · Kontaktbeschränkung · Impfung
Homeschooling · RKI · Mund- und Nasenschutz · Stiko · R-Wert
Social Distancing · Hygieneregeln · Corona-Warn-App · Homeoffice
Covid-19 · Fallzahlen · 3G-Regel · Test-Pflicht · Quarantäne · AHA-Regel**

*Wir bedanken uns herzlich bei den beteiligten Frauen für ihre Mitarbeit
und das entgegengebrachte Vertrauen.*

Eva Jung-Neumann, Ricarda Remmlinger,
Pädagogisch-Soziale Aktionsgemeinschaft (PÄDSAK) e.V.
Gemeinwesenarbeit auf dem Saarbrücker Wackenberg

Dieses Projekt wurde gefördert vom Soroptimist International Club Saarbrücken.

Fotos und Layout: Bert Romann, PÄDSAK e.V.

Ausnahmezustand

Leben in Zeiten von Corona

Der weltweite Ausbruch der Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen haben Auswirkungen auf unser aller Leben.

Zwölf Frauen – teilweise wohnhaft im Quartier Wackenberg in St. Arnaud und alle mit Verbindung zur PÄDSAK e.V. – lassen uns teilhaben an ihrer individuellen Lebenssituation während der Corona-Pandemie.

In ihren Geschichten erzählen die Frauen davon, wie sich der aktuelle Ausnahmezustand auf ihr Leben auswirkt, wie stark sich ihre Lebensbedingungen verändert haben und welche Strategien sie entwickeln mussten, um in dieser schwierigen Zeit zurechtzukommen.

Die ganz persönlichen Schilderungen geben einen guten Eindruck davon, wie verschieden die Auswirkungen der Pandemie sind.

Dezember, 2021

China ist doch nicht so weit weg

„ Ich bin 18 Jahre alt und mache mein Fachabitur im Bereich Gesundheit und Soziales.

Als ich im Februar 2020 zum ersten Mal vom Coronavirus in China hörte, dachte ich noch, dass China sehr weit weg ist und machte mir keine großen Gedanken deswegen. Das änderte sich sehr schnell, als die ersten Fälle in Deutschland bekannt wurden, das Toilettenpapier in den Geschäften ausverkauft war und die Leute begannen zu hamstern. Dann wurden die Schulen geschlossen und spätestens da war mir klar: China ist doch nicht so weit weg und das Virus verbreitet sich weltweit.

Nun begann das Homeschooling – ein Begriff, den bis dahin niemand gekannt hatte. Wir Schülerinnen und Schüler saßen nur noch zuhause. All das geschah von heute auf morgen und ausgerechnet in unserem Abschlussjahr. Als Klassensprecherin hielt ich die Verbindung zwischen meinen Mitschüler*innen und der Klassenlehrerin. Daheim half ich auch meiner 10-jährigen Schwester bei den Hausaufgaben.

Ab dem Sommer 2020 nahm ich dann noch für ein halbes Jahr einen Aushilfsjob im Verkauf an. Insgesamt war mein Leben also ganz schön stressig zu dieser Zeit. Die Treffen mit meinem Freundeskreis fielen wegen der Kontaktbeschränkungen völlig weg. Das habe ich sehr vermisst. Deshalb war für mich auch die Mithilfe bei der Essensaktion des FC St. Annual eine willkommene Abwechslung. Vor dem Vereinshaus wurde an den Sonntagen über viele Wochen ein warmes Mittagessen ausgegeben. Ich verteilte Flyer, lieferte Essen aus und kam so einfach mal raus. Daheim in der Familie gab es auch Schönes während der Pandemie. Wir haben sehr viel Zeit gemeinsam verbracht, haben gespielt und gebastelt, waren Radfahren – waren einfach zusammen. Den italienischen Teil meiner Familie auf Sizilien habe ich wegen Corona leider schon viel zu lang nicht mehr gesehen. Nun hoffe ich, dass dies im nächsten Jahr endlich wieder möglich sein wird! “

Luisa Hubertus engagiert sich beim FC St. Annual e.V.



Luisa Hubertus

Die sozialen Kontakte haben mir gefehlt

„ Ich bin 34 Jahre alt und lebe mit meinem Mann und meinen beiden Töchtern in St. Arnual. Geboren bin ich in Indonesien. Im Jahr 2013 war ich als Au-Pair nach Frankfurt gekommen und danach nach Saarbrücken gegangen, um hier ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Intensivpflege zu absolvieren. Nach einem sechsmonatigen Bundesfreiwilligendienst im Drogenhilfezentrum begann ich meine Ausbildung zur Heimerzieherin. Mich interessiert einfach die Arbeit und der Kontakt mit Menschen. Im zweiten Ausbildungsjahr wurde meine erste Tochter geboren und ich musste die Schule unterbrechen. Im Sommer 2020 war ich mit meiner zweiten Tochter schwanger.

Zu Zeiten der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen während der Pandemie hatte ich kaum soziale Kontakte. Es war sehr schwierig für mich, denn es fehlte mir auch die Gemeinschaft in meiner Kirchengemeinde, in der ich mich stark engagiere. Hinzu kam die große Sorge, wie es mit unserem Aufenthaltsstatus in Deutschland weitergehen würde, denn wir möchten gerne bleiben und unsere Kinder hier aufwachsen sehen.

Zehn Tage vor meinem Entbindungstermin ging es mir gesundheitlich immer schlechter und ich wurde positiv auf Corona getestet. Mein Mann und meine Tochter waren beide negativ. Am Abend musste ich wegen schlimmer Atemnot und starkem Husten den Notarzt alarmieren, der mich sofort in die Klinik einwies. Mein Mann durfte mich nicht begleiten. Unter diesen Bedingungen ganz alleine und isoliert im Krankenhaus zu liegen, war wirklich furchtbar. Mein Baby kam durch einen Notkaiserschnitt auf die Welt. Endlich daheim, war ich erst noch sehr schwach. Die Einzeltermine und Spaziergänge mit Mitarbeiterinnen der Frühen Förderung der PÄDSAK haben mir da sehr geholfen. Zum Glück hat mein Mann einen Ausbildungsplatz im Gesundheitswesen bekommen und unser Visum wurde verlängert. Wenn meine Töchter in der Kita und Grundschule sind, werde ich meine Ausbildung wieder aufnehmen und meinen Abschluss machen.“

Giovani Kawihelani Bangun mit ihrer Tochter Shekhinnah auf dem Flur zu ihrer Wohnung

Giovani Kawihelani Bangun



An sich bin ich ein positiver Mensch

„ Ich bin eine gebürtige St. Arnualerin und 86 Jahre alt. Zusammen mit meiner Tochter, meinem Sohn und meiner Schwiegertochter lebe ich in St. Arnual.

Die Corona-Pandemie hat gerade uns ältere Menschen sehr hart getroffen, weil wir nicht wissen, wie lange wir noch leben werden und wieviel Zeit uns noch bleibt.

Auf einen Schlag war alles gesperrt, und ich bin ein sehr geselliger Mensch! Die regelmäßigen, festen Termine während der Woche, wie das Treffen beim Heimatverein St. Arnual und die Kaffeenachmittage beim Club der älteren Bürger/innen Brebach, bei der Arbeiterwohlfahrt St. Arnual und bei der PÄDSAK sind von heute auf morgen weggefallen.

Mein Glück war und ist daher meine Familie, mit der ich unter einem Dach lebe. So kam es auch, dass ich mich während der Lockdowns zu keiner Zeit einsam gefühlt habe. Meine Cousine ist 82 Jahre alt und lebt seit zwei Jahren in einem Senior*innenwohnheim. Sie durfte ihre Kinder noch nicht mal sehen. Da ist es Gold wert, wenn man zusammen sein kann, wie in meinem Fall.

Mein Sohn hat mich auch schon ganz früh im Februar zur Impfung angemeldet.

An sich bin ich ein positiver Mensch und hab noch nie gejammert. Während der Lockdowns hab´ ich halt das Beste aus der Situation gemacht, hab´ viel ferngesehen, gelesen und gerätselt, um meinen Geist ein bisschen anzustrengen. Meine Einkäufe erledige ich alle noch selber, denn ich kann noch Auto fahren. “

Friedel Schuh in ihrem idyllischen Garten



Friedel Schuh

Kritisch wurde es, als wir in Quarantäne mussten

„ Ich bin eine echte Wackenbergerin und wurde schon hier geboren. Ich bin 27 Jahre und erwarte mein drittes Kind, worüber mein Mann und ich uns sehr freuen – damit ist es aber dann genug.

Trotz der Corona-Pandemie habe ich eigentlich meinen Alltag relativ normal weiterleben können. Mein Mann und ich sind berufstätig und die Betreuung unserer zwei Kinder konnten wir mit Unterstützung meiner Schwester, der ich sehr dankbar bin, gut regeln.

Kritisch wurde es, als wir in Quarantäne mussten! Das eine Mal betraf es nur die Kinder, dann nur mich und letztlich dann uns alle zusammen. Zeitweise arbeiteten mein Mann und ich im wöchentlichen Wechsel. Unsere Arbeitgeber waren hier sehr entgegenkommend. Sie rechneten uns unsere Fehlzeiten nicht als Urlaub an und zeigten viel Verständnis für unsere Situation.

Am Schlimmsten war und ist die Auswirkung auf unsere Kinder! Zuvor hatte es natürlich auch mal Streit gegeben, aber ansonsten waren sie immer sehr lieb miteinander. Da sie im Kindergarten in unterschiedlichen Gruppen waren, hockten sie nie so extrem aufeinander wie dann während der Quarantäne. In dieser Zeit gab es ständig Streit zwischen den Beiden, woran sich bis heute leider nicht viel geändert hat.

Da ich in meinem Leben sehr früh schon viele schwierige Situation bewältigen musste, werde ich dieses Problem gemeinsam mit meinem Mann und den Kindern sicherlich auch bewältigen können.“

Selina Finkler



Ich war mit meinen Nerven oft am Ende

„ Ich bin 29 Jahre alt und in Mannheim geboren und aufgewachsen. Ich bin verheiratet und lebe seit 2015 in Saarbrücken. Im Dezember 2019, als unsere Tochter Safia drei Monate alt war, wurde mein Mann im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit mit der Umsetzung eines zweijährigen Arbeitsprojektes am Standort Shanghai in China beauftragt. Nach gründlichen Überlegungen entschieden wir, gemeinsam nach Shanghai zu gehen, um als junge Familie nicht getrennt zu sein. Als wir alles geregelt hatten, der Container mit unseren Sachen und viel Babynahrung gepackt war, kamen aus China die ersten beunruhigenden Nachrichten darüber, dass ein neuartiger Virus im Umlauf sei. Da war mein Mann bereits in China. Es dauerte nicht lange und die 20 Millionen Stadt Shanghai war aufgrund der Verhängung eines scharfen Lockdowns zu einer Geisterstadt geworden. Das neue Arbeitsprojekt der Firma meines Mannes konnte aufgrund dessen nicht beginnen.

Schnell entschieden wir daher, dass ich mit unserem Baby nicht nachreisen würde. Im Februar ging es dann mit Corona in Deutschland los. Meinen Flug nach China hatten wir in den April verschoben – niemals hätte ich zu der Zeit damit gerechnet, dass die Pandemie so ein Ausmaß annehmen würde! Dann kam der erste Lockdown bei uns. Mein Mann und ich machten mehrmals täglich Videocalls um uns zu sehen, was wegen der Zeitverschiebung sehr kompliziert war. Hinzu kam, dass unser Baby ein echtes ‚Schrei-Kind‘ war. Safia und ich fanden weder in der Nacht noch am Tag Ruhe. Durch die Kontaktbeschränkungen war auch keine Unterstützung durch Freunde möglich. Ich war mit meinen Nerven oft am Ende! Zeitgleich saß mein Mann völlig isoliert in China und machte sich große Sorgen um uns in der Heimat. Im April war dann auch mein Einreisevisum nach China abgelaufen. Das war uns egal, denn wir hätten wegen der Pandemie sowieso nicht ins Land gedurft. Im August kam dann glücklicherweise mein Mann wieder heim. Unsere Tochter hat eine Woche lang mit ihm ‚gefremdelt‘. Das hat sich dann aber rasch geändert. Heute ist sie ein totales ‚Papa-Kind‘.“

Islam El Haddadi mit Tochter Safia vor ihrem früheren Zuhause in der Rubensstraße 12

Islam El Haddadi



Wir waren wirklich „wie eingepfercht“

„ Ich bin 73 Jahre alt, in St. Arnual geboren und seit neunzehn Jahren verwitwet. Vor sechs Jahren bin ich eine neue Partnerschaft eingegangen und lebe nun mit meinem Lebensgefährten in Malstatt.

Seit mehr als 30 Jahren komme ich zur PÄDSAK.

Während der Pandemie, vor allem während der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, war die Zweisamkeit mit meinem Partner sehr wichtig für mich. Wir haben uns auch in dieser komplizierten Zeit – nur zu zweit – sehr gut verstanden. Mein Lebensgefährte ist Gerüstbauer und hatte auch während der Pandemie ganz normale Arbeitszeiten. Eine große Baustelle auf der er zu tun hatte, war auf dem Gelände des Weltkulturerbes Völklinger Hütte. In normalen Zeiten ist er viel auf Montage unterwegs. Das ist während Corona völlig weggefallen.

Ich war früher als Reinigungskraft in einem Steuerberatungsbüro beschäftigt. Nun bin ich in Rente und besuche ab und an noch gerne meinen ehemaligen Chef und meine Ex-Kolleginnen, denn wir hatten ein super Arbeitsklima. Zur jährlichen Weihnachtsfeier werden traditionell auch die ehemaligen Mitarbeiterinnen eingeladen. In 2020 musste das gemeinsame Treffen natürlich ausfallen, was sehr schade war. Deshalb habe ich Plätzchen und Pralinen gebacken, ein kleines Päckchen davon gepackt und meinem Ex-Chef spontan vorbeigebracht, als Zeichen meiner Verbundenheit.

Während der Lockdowns waren wir wirklich ‚wie eingepfercht‘. Zum Glück lese ich gerne und konnte diesem Hobby ausgiebig nachgehen. Wann immer es ging, habe ich mich mit meiner Schwägerin und meiner Schwester getroffen. Auch das gab mir Halt in dieser Ausnahmesituation! “

Helga Knapp in ihrem Zuhause



Helga Knapp

Ich fühlte mich oft überfordert

„ Ich bin 34 Jahre alt und war 2015 mit zwei Kindern und meinem Ehemann aus Syrien nach Deutschland geflüchtet. Nicht nur die Flucht war ein schlimmes Erlebnis, sondern auch, dass ich drei Kinder zurücklassen musste, da mir deren Großeltern nach dem Tod meines ersten Mannes jeden Kontakt zu ihnen untersagt hatten. Gerichtlich konnte ich hier nichts ausrichten, da dies während des Krieges in Syrien nicht möglich war. Nachdem meine früheren Schwiegereltern 2020 verstorben sind, schickten die Verwandten meine drei ältesten Kinder zu mir nach Deutschland. Neben der riesigen Freude, sie endlich wieder sehen zu können, kamen auch Ängste darüber auf, wie sich das Zusammenleben in unserer Patchwork-Großfamilie entwickeln würde – und all das während der Pandemie.

Während der Lockdowns konnten die Kinder keine Kontakte knüpfen und gemeinsam mussten wir auf engem Wohnraum ein Zusammenleben hinbekommen. Schulbesuche waren nicht möglich, sodass die Kinder auch nicht Deutsch lernen konnten. Die Jüngeren hatten Schwierigkeiten den Schulstoff zu bewältigen. Digitales Lernen war für unsere gesamte Familie etwas Neues und wir besaßen ja auch keine entsprechenden Geräte.

Ich war oft verzweifelt und fühlte mich völlig überfordert. Ich erinnerte mich dann an das, was ich in Syrien im Krieg, während der Situation nach dem Tod meines ersten Mannes und während der Flucht erlebt hatte, und da kam mir dann vieles nicht mehr so schlimm vor.

Die intensive Zeit mit den Kindern kann ich jetzt als etwas Positives sehen und bin auch etwas stolz, diese Situation bis jetzt gut gemeistert zu haben. Mittlerweile gehen alle Kinder zur Schule und ich kann endlich einen Sprachkurs besuchen. “

Manal Aldouat



Bei mir hat sich fast gar nichts geändert

„ Ich bin 75 Jahre alt und lebe seit dem Tod meines Mannes vor neun Jahren allein in meinem Haus in Merchweiler.

Bei mir hat sich während der Corona-Pandemie fast gar nichts geändert. Es mussten leider die regelmäßigen Treffen beim Heimatverein St. Arnual, bei dem ich seit elf Jahren Mitglied bin, ausfallen, aber ansonsten ging mein Leben ganz ähnlich weiter wie zuvor. Während Corona hatte ich engen Kontakt zu einer meiner vier Töchter und zu meinem Bruder, die beide bei mir um die Ecke wohnen. Mit meinen Freundinnen, von denen eine in Bremen lebt, habe ich oft telefoniert. Wir fragten uns immer, wie es uns allen so geht und meine Antwort war stets: ‚Mir geht’s gut!‘. Wenn ich zu Fuß und mit Mundschutzmaske im Dorf unterwegs war, kam es vor, dass ich Menschen auf der Straße nicht gleich hinter deren Maske erkannt habe. Dann hörte ich öfter mal, wie jemand rief: ‚Hey, kennst du mich nicht mehr?‘. Durch die Kontaktbeschränkung und das konsequente Tragen der Maske, hatte ich während des Winters nicht einmal einen Schnupfen bekommen. Mein Tagesablauf war sehr geregelt und entspannt.

Während der Pandemie hatte ich richtig viel Zeit kreativ zu sein. Ich stelle Schmuck her, male mit Acryl und Wachs, bastele Papierblumen und fertige Figuren aus Pappmaché. Die kreative Arbeit ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Über die Jahre sind viele, sehr unterschiedliche Werkarbeiten und Gemälde entstanden.

Im Herbst 2021 hatte ich erneut eine umfangreiche Ausstellung im Heimatmuseum St. Arnual. Es ist mittlerweile meine Fünfte. Hier kann ich eine breite Palette meiner Arbeiten zeigen, was mich riesig freut. Auf meinem rechten Auge habe ich viel Sehkraft verloren, aber ich kann trotzdem aktuell noch kreativ tätig sein. “

Karoline Zägel in ihrer Ausstellung im Heimatmuseum St. Arnual



Karoline Zägel

Da kam vieles an Erinnerungen hoch

„ Ich war 37 Jahre alt, als ich 2016 mit meinen Kindern ins Saarland gekommen bin. Wir waren vor dem Krieg in Syrien geflüchtet, in der Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit und auf Zukunftschancen für unsere Kinder. Mein Mann war bereits 2015 nach Deutschland geflüchtet und war froh, dass wir alle wieder zusammen sein konnten. Anfangs fiel es mir schwer, mich einzuleben. Mir fehlte die Großfamilie, die mich immer unterstützt hatte und mir in Krisensituationen beistand. Mittlerweile fühle ich mich wohl, habe Freundinnen gefunden und auch einige meiner Geschwister leben jetzt in Deutschland.

Zu Beginn der Pandemie war ich zuerst einmal sehr verunsichert und wusste nicht recht was ich tun muss. Die Kinder bei ihren Hausaufgaben zu unterstützen war schwierig, da sie selbst ja viel bessere Deutschkenntnisse hatten als ich. Auch das Lernen über eine Online Plattform war eine Herausforderung. Meine ältesten Kinder halfen dem Jüngsten, mein Mann und ich unterstützten soweit wir konnten.

Als der Lockdown kam, erlebten wir eine Situation, ähnlich wie in unserem Herkunftsland: kein Ausgang, Stille, keine persönlichen Kontakte zu Freunden und Verwandten. Da kam vieles an Erinnerungen hoch – Erinnerungen die wir zu vergessen hofften. Natürlich ist die Corona-Pandemie keine Kriegssituation, aber es machte mir trotzdem Angst. Mein jüngster Sohn litt sehr darunter, dass er keine Freunde besuchen konnte, nicht rausgehen und mit anderen spielen konnte. Er hat drei ältere Schwestern, die in seinem Alter nicht so attraktiv als Spielpartnerinnen sind.

Das Positive am Lockdown war, dass wir in unserer Familie enger zusammengedrückt sind und gemeinsam diese schwierige Situation bewältigt haben. “



Leena Alkwarit

Das Maske-Tragen nervt mich bis heute

„ Ich bin 67 Jahre alt und lebe im Lehmkaulweg auf dem Wackenberg.

Mir hat die Corona-Pandemie am Anfang schwer Angst gemacht! Dabei hatte ich überhaupt keine Sorgen um mich. Es ging mir vielmehr um meine zwei Patenkinder, die ich mit groß gezogen habe. Sie sind 20 und 27 Jahre alt. Ich hab nie angenommen, dass ich ernsthaft erkranken würde, denn ich lebe krankheitsbedingt sehr zurückgezogen in meiner Wohnung und gehe kaum aus.

Natürlich habe ich mich so schnell wie möglich impfen lassen und mich damit weitestgehend geschützt. Für mich war der gravierendste Unterschied das Tragen der Maske, wenn ich mal einkaufen gehe. Das nervt mich bis heute.

Da ich nach mehreren operativen Eingriffen im Jahr 2017 pflegebedürftig bin, halte ich schon seit damals hauptsächlich mit dem Handy und über WhatsApp den Kontakt zu meiner Umwelt.

Für mich ist die Zeit seit meiner Erkrankung ‚wie nix‘ vergangen. Das liegt auch daran, weil ich seitdem sehr vergesslich bin. Die Corona-Pandemie hat daher in meinem Alltag nicht viel verändert. Ich Sorge mich allerdings um die Kinder, die all dem total ausgeliefert sind in ihrem Leben.

Daheim habe ich Gesellschaft von meinen Vögeln. Mittlerweile besitze ich vier Wellensittiche und zwei Nymphensittiche und natürlich haben alle einen Namen. Das ist für mich eine schöne Abwechslung. Ich spreche den ganzen Tag mit ihnen. “

Ingrid Hill vor ihrem Balkon

Ingrid Hill



Mein Leben hat sich völlig verändert

„ Ich bin 24 Jahre alt und habe eine kleine Tochter. Ich bin in St. Arnual geboren und in der Julius-Kiefer Straße aufgewachsen.

Zu Beginn des Jahres 2020 lebte ich in Illingen zusammen mit meinem damaligen Partner. Wir waren bereits seit sechs Jahren ein Paar und wünschten uns beide ein Kind. Im April wurde ich schwanger und die Freude war groß. In dieser Zeit stand ich kurz vor dem Abschluss meines Examens in der Gesundheitspflege im Krankenhaus in Lebach. Was dann passierte hat mein Leben völlig verändert.

Während meiner Schwangerschaft machte mir die Bedrohung durch das Coronavirus große Sorgen. Dazu kamen noch die Sorgen um die Zukunft des Krankenhauses Lebach, wo ich meine Ausbildung absolvierte. Es wurde öffentlich über eine mögliche Schließung diskutiert, während wir unsere Examensprüfungen schrieben. Aber noch viel schlimmer war die negative Entwicklung in meinem Privatleben. Im Juni trennte sich mein Partner von mir. Ich war im vierten Monat schwanger, sehr verzweifelt und wollte nur noch weg. Die Suche nach einer neuen Wohnung während der Pandemie kostete mich viel Kraft.

Glücklicherweise fand ich im Herbst ein neues Zuhause auf dem Saarbrücker Eschberg. Bis zur Geburt meiner Tochter Hailey kam meine Cousine für drei Monate zu mir und blieb noch für ein paar Tage nach der Entbindung. Die Geburt war schwer und ich war völlig am Ende danach. Zum Glück haben wir uns dann Schritt für Schritt gut in unserer neuen Wohnung eingelebt. Heute ist meine Tochter Hailey neun Monate alt und ich schaue wieder zuversichtlich in die Zukunft. Im kommenden Jahr habe ich eine Stelle als Krankenschwester auf dem Saarbrücker Winterberg und freue mich auf die neue Aufgabe. Für Haileys Betreuung ist auch schon gut gesorgt. “

Jessica Fleck besucht während Corona gerne den Saarbrücker Zoo



Jessica Fleck

Mit der Zeit hatte ich immer weniger Energie

„ Ich bin 34 Jahre, verheiratet, habe drei Kinder und lebe seit 2015 in Deutschland. Vor der Flucht lebte ich im Iran in einer Großfamilie. Nach dem Abitur wollte ich eigentlich Medizin studieren. Diesen Traum musste ich aufgeben.

Während der Lockdowns waren die Kontaktmöglichkeiten zu den Menschen die mir nahestehen schwierig. Zu meiner deutschen Freundin, die ich über ein Patenschaftsprogramm kennengelernt habe, zu Verwandten und zu meinen Eltern hatte ich nur über WhatsApp Kontakt. Das ist nicht das Gleiche, wie sich zu sehen. Die Zeit der Lockdowns war schwierig. Mein Mann konnte weiter zur Arbeit gehen. Ich aber war mit meinen Kindern meist alleine zuhause. Den ganzen Tag nichts anderes als die schulischen Sachen meiner ältesten Tochter regeln, Kochen, Putzen und Waschen... da fällt einem die Decke auf den Kopf. Ich merkte, dass ich mit der Zeit immer weniger Energie hatte.

Zuzeiten der Lockdowns konnte ich auch keinen Sprachkurs besuchen, was für meine Zukunftspläne nicht so toll war. Weil ich eher schüchtern bin, fällt es mir nicht leicht neue Kontakte zu knüpfen. Dadurch fehlen mir die Möglichkeiten, öfter Deutsch zu sprechen. Ich verstehe zwar fast alles, aber die Aussprache fällt mir noch schwer. In der Zeit der Lockdowns machte ich mir viele Gedanken darüber, wie meine Zukunft aussehen soll. Ich dachte an eine Ausbildung zur Zahntechnikerin, aber Konditorin würde mir auch gefallen. Aktuell kann ich endlich einen Sprachkurs besuchen und komme dadurch meinen Zielen ein Stück näher.

Eine schöne Erfahrung während der Pandemie war die große Unterstützung meines Mannes. Er hilft im Haushalt und kümmert sich auch sehr intensiv um unsere Kinder. Das hat er aber schon immer gemacht, wenn er zuhause war. “

Zeinab Husseini in ihrem Zuhause



Zeinab Husseini



PÄDAGOGISCH-SOZIALE AKTIONSGEMEINSCHAFT e.V.

Gemeinwesenarbeit auf dem Saarbrücker Wackenberg

Rubensstraße 64 · 66119 Saarbrücken
Tel. (0681) 859 09-10 · info@paedsak.de



SI Club Saarbrücken

Pandemie · Inzidenz · Coronavirus · Kontaktbeschränkung · Impfung
Homeschooling · RKI · Mund- und Nasenschutz · Stiko · R-Wert
Social Distancing · Hygieneregeln · Corona-Warn-App · Homeoffice
Covid-19 · Fallzahlen · 3G-Regel · Test-Pflicht · Quarantäne · AHA-Regel
Pandemie · Inzidenz · Coronavirus · Kontaktbeschränkung · Impfung
Homeschooling · RKI · Mund- und Nasenschutz · Stiko · R-Wert
Social Distancing · Hygieneregeln · Corona-Warn-App · Homeoffice
Covid-19 · Fallzahlen · 3G-Regel · Test-Pflicht · Quarantäne · AHA-Regel
Pandemie · Inzidenz · Coronavirus · Kontaktbeschränkung · Impfung
Homeschooling · RKI · Mund- und Nasenschutz · Stiko · R-Wert
Social Distancing · Hygieneregeln · Corona-Warn-App · Homeoffice
Covid-19 · Fallzahlen · 3G-Regel · Test-Pflicht · Quarantäne · AHA-Regel